

---

Über einige Verwandtschaften zwischen der Philosophie Whiteheads und der  
Phänomenologie Husserls

Author(s): Enzo Paci

Source: *Revue Internationale de Philosophie*, 1961, Vol. 15, No. 56/57 (2/3) (1961), pp.  
237-250

Published by: Revue Internationale de Philosophie

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/23940068>

---

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Revue Internationale de Philosophie*

JSTOR

## Über einige Verwandtschaften zwischen der Philosophie Whiteheads und der Phänomenologie Husserls

von ENZO PACI

Den Lesern, die Husserls Gedankenwelt bis zum Erscheinen der *Krisis der europäischen Wissenschaften* kennen und sich mit seiner Analyse der Lebenswelt näher beschäftigten, dürfte eine interessante Verwandtschaft zwischen einigen Gedankengängen Husserls und einigen Ideen Whiteheads aufgefallen sein. Der Weg von der phänomenologischen Transzendentalphilosophie ist bei Husserl der Weg, der von der vorgegebenen Lebenswelt ausgeht. Die Lebenswelt ist das vergessene Sinnesfundament der Naturwissenschaft. „Nun ist als höchst wichtig zu beachten eine schon bei Galilei sich vollziehende Unterschiebung der mathematisch substituierten Welt der Idealitäten für die einzig wirkliche, die wirklich wahrnehmungsmäßig gegebene, die je erfahrene und erfahrbare Welt — unsere alltägliche Lebenswelt<sup>1</sup>.“ Die Lebenswelt ist die Erfahrungswelt, und das ist sie für Husserl schon seit 1907, seit der *Dingvorlesung*<sup>2</sup>. Die Erfahrungswelt ist in erster Linie schon in den *Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins* (1904-1905), gegeben in der Wahrnehmung. Die Welt der Wissenschaften ist eine konstituierte, abstrakte Welt, während die Wahrnehmungswelt konkret ist. Der Irrtum der Wissenschaften rührt von der

<sup>1</sup> Cfr. HUSSERL, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*, Den Haag, 1954, S. 48-49.

<sup>2</sup> Cfr. W. BIEMEL, *Die entschiedenen Phasen in Husserls Philosophie*, „Zeitschr. für philosophische Forschung“, XIII, 2, 1959, S. 204-205.

Tatsache her, daß sie Idealisierungen, ein „Ideenkleid“ konstruieren. Die Wissenschaften verfallen in Objektivierung. Sie glauben, die konstruierten Begriffe seien real, während nur ihre Wahrnehmung und die in der Wahrnehmung gegebene Lebenswelt real sind. Die Lebenswelt ist ein Universum prinzipieller Anschaubarkeit, die objektiv-wahre Welt ist prinzipiell eine unanschauliche logische Substruktion. Die Wissenschaften verwandeln ihre abstrakten Konstruktionen in konkrete Wirklichkeiten. Es ist derselbe Prozeß, der bei Whitehead als „falsch angewandte Konkretisierung“ (*Misplaced Concreteness*) aufgezeigt wird. Die Kritik der als abstraktes „Ideenkleid“ angesehenen Wissenschaft tritt bei Whitehead schon in den 1915-1917 entstandenen Schriften hervor, so in *Space Time and Relativity*, in *The Organisation of Thought* und in *Anatomy of some Scientific Ideas*. Diese Schriften sind in *Aims of Education* neu gedruckt worden. Besonders in der *Anatomy* finden sich Gesichtspunkte, die denen Husserls sehr ähnlich sind. Whitehead schreibt: „Ich bestehe auf der radikalen Unordnung und auf dem disorganischen Charakter der verschiedenen Gebiete aktueller Erfahrung, von denen die Wissenschaft ausgeht“<sup>3</sup>. Die aktuelle Erfahrung ist Husserls Wahrnehmung, die *Lebenswelt*. Die Wissenschaft läßt sie ungeordnet: deswegen wird Husserl die Phänomenologie als *Wissenschaft der Lebenswelt* und als *Ontologie der Lebenswelt*<sup>4</sup> hinstellen, wobei er unter Ontologie etwas von dem traditionellen Begriff der Ontologie<sup>5</sup> sehr Verschiedenes versteht. Die Ontologie der Lebenswelt konstituiert sich im Subjekt, in der lebendigen Gegenwart des Subjekts, die nicht nur Bewußtsein, sondern Leib und Leibseele ist. Als solche ist sie Wahrnehmungserlebnis, ein Gefühl, ein weiterfahrendes Leben. Die „lebendige Gegenwart“ als Gefühlswelt des Subjekts ist dasselbe, was Whitehead als das Gefühl (*Feeling*) der aktuellen Erfahrung bezeichnet. Betrachten wir Whiteheads Gedankengang näher. Er fährt fort: „Das ist die grundlegende Wahrheit, die zunächst erkannt werden muß als erster Schritt zum Bau einer Philosophie der Wissenschaft. Diese Tatsache wird durch die Sprache verborgen, die von der Wissenschaft

<sup>3</sup> Cfr. WHITEHEAD, *Aims of Education*, New York, 1929, S. 157.

<sup>4</sup> Cfr. HUSSERL, *op. cit.*, S. 176 ff.

<sup>5</sup> Cfr. HUSSERL, *Cartesianische Meditationen*, Den Haag, 1950, S. 181.

geformt ist: sie verfälscht die Lage, indem sie uns Begriffe darbietet, die uns von der Erfahrung freimachen“<sup>6</sup>. Man beachte, daß die Lage, die Tatsachen, hier von der Exaktheit der wissenschaftlichen Idealisierung verborgen werden. Es ist das genau die Kritik, die Husserl an Galileo übt. Die Wissenschaft mit ihren Entdeckungen, mit ihrer idealisierenden Exaktheit, verbirgt die *Dinge selbst*, die bekannten Tatsachen der Wahrnehmung und der Lebenswelt. Galileo „ist zugleich entdeckender und verdeckender Genius. Er entdeckt... das Gesetz der exakten Gesetzmäßigkeit, wonach jedes Geschehen der Natur — der idealisierten — unter exakten Gesetzen stehen muß. Das alles ist Entdeckung-Verdeckung, und wir nehmen das bis heute als schlichte Wahrheit. Es ändert sich ja im Prinzipiellen nichts durch die angeblich philosophisch umstürzende Kritik der klassischen Kausalgesetze von seiten der neuen Atomphysik. Denn bei allem Neuen verbleibt doch, wie mir scheint, das prinzipiell Wesentliche: die an sich mathematische Natur, die in Formeln gegebene, aus den Formeln erst heraus zu interpretierende“<sup>7</sup>.

Der Trugschluß besteht darin zu glauben, daß die Wahrnehmung mathematisch sei. Er besteht in der Projizierung der Mathematik in die Wahrnehmung, in die Lebenswelt, während umgekehrt die Mathematik von der Lebenswelt und dem *Feeling* abgeleitet ist. Whitehead hat von der Einstein'schen Physik viele Erleuchtungen für seine Philosophie erhalten. Er bestand jedoch darauf, daß auch die Physik Einsteins auf die Wahrnehmung zurückgeführt werden müsse. Was man sagen kann, ist nur, daß sie in seinen Augen der lebendigen Erfahrung näher steht als die klassische Physik. Für Whitehead wie für Husserl handelt es sich immer darum, die Abstraktionen auf die Lebenswelt oder, wie Whitehead sagt, das Lebensfeld (*Field of Life*) zurückzuführen, auf die „Einfachheit“ des gesunden Menschenverstands, auf die Welt, in der wir leben von eh und je und die stets, wie Husserl sagt, die vorgegebene Welt ist. Diese Welt existiert in einer Zeit, die konkret wahrgenommen wird<sup>8</sup>, oder, wie Husserl es ausdrückt, in einer erlebten und leibhaftigen Zeit. Die Befreiung

<sup>6</sup> Cfr. WHITEHEAD, *op. cit.*, S. 157.

<sup>7</sup> Cfr. HUSSERL, *Krisis*, S. 53.

<sup>8</sup> Cfr. WHITEHEAD, *op. cit.*, S. 287.

von der Erfahrung, von der Whitehead spricht, ist darum möglich, weil anfänglich, ursprünglich, jede wissenschaftliche Kategorie in der Erfahrung enthalten ist. Von der Erfahrung haben wir, sagt Whitehead, eine unmittelbare Wahrnehmung. Die Wissenschaft will uns glauben machen, wir nähmen ihre Konstruktionen direkt wahr: diese sind aber umgekehrt abhängig von dem, was Husserl *leibhafte Evidenz der lebendigen Gegenwart* nennt. Whitehead kritisiert den Anspruch, den die Wissenschaft erhebt, uns von der Erfahrung zu befreien. „Das Ergebnis ist, daß wir glauben, unmittelbare Erfahrung von einer Welt der Objekte zu haben, die vollkommen definiert und in ihrerseits vollkommen definierten Ereignissen inbegriffen sind. Diese erscheinen uns in der Befreiung von der sinnlichen Erfahrung als exakte zeitliche Augenblicke in einem aus exakten Punkten gebildeten Raum, ohne Teile und ohne Größe. Meine Überzeugung ist, daß diese Welt eine Welt der Ideen ist, daß ihre inneren Beziehungen Beziehungen zwischen abstrakten Begriffen sind und daß das Problem des genauen Zusammenhangs zwischen dieser Welt und den *Feelings* der aktuellen Erfahrung das grundlegende Problem einer Philosophie der Wissenschaft ist <sup>9</sup>.“

Für Husserl sowohl wie für Whitehead muß die Philosophie sich auf letzte, tatsächliche Gegebenheiten gründen. Die tatsächlichen Gegebenheiten sind nicht die atomischen Daten Russells, sondern die Ereignisse, wahrgenommen in ihrer komplexen Beziehung, die ein Ereignis an alle anderen bindet. Das Prinzip der universalen Beziehung ist die Grundlage von Whiteheads Philosophie. Doch die universale Beziehung darf nicht in der Weise verstanden werden, als sei sie nur auf der logisch-mathematischen Ebene gültig. Whitehead hält die Anwendung der Mathematik auf die Methode der Philosophie für falsch <sup>10</sup>. Und Husserl sagt, der Philosophie sei das Ideal der Mathematisierung aufgezwungen worden <sup>11</sup>. Weder für Husserl noch für Whitehead bedeutet dies jedoch ein Leugnen der Mathematik und formalen Logik. Die von der Philosophie befolgte Logik ist nicht formalisierbar. Die

<sup>9</sup> Cfr. WHITEHEAD, *op. cit.*, S. 158.

<sup>10</sup> Cfr. WHITEHEAD, *Process and Reality*, Cambridge, 1929, S. 10.

<sup>11</sup> Cfr. HUSSERL, *Cartesianische Meditationen*, S. 48-49.

Wahrheit der philosophischen Behauptung ist abhängig von ihrer Fähigkeit, die Erfahrung zu deuten<sup>12</sup>. Da die Philosophie „die Regeln der Inferenz in jedem Zweig der Mathematik“ rechtfertigen soll, kann sie nicht selbst mathematisierbar sein<sup>13</sup>. Darum sucht Husserl in der *Philosophie der Arithmetik* (1891) die Arithmetik auf psychologische Operationen zu gründen. In den *Prolegomena*, dem ersten Band der *Logische Untersuchungen* (1900), wird der Psychologismus kritisiert, doch es wäre unrichtig, deshalb zu glauben, Husserl billige den logischen Formalismus. Wie aus den Folgerungen der *Prolegomena* hervorgeht, erwägt er vielmehr die *Idee einer reinen Logik*. Später, 1905-06, geht er zum transzendentalen Subjektivismus über, der auch als Subjektivismus der Wahrnehmung und des *Feeling* gelten könnte (man vergesse in diesem Zusammenhang nicht, daß Husserl und Whitehead alle beide von Hume herkommen). Wenn wir an Stelle der psychologischen Operationen der *Philosophie der Arithmetik* die Wahrnehmung, den Subjektivismus, die Lebenswelt setzen, könnte der Standpunkt der *Philosophie der Arithmetik* auch vom späten Husserl noch eingenommen werden.

Frege's Kritik der *Philosophie der Arithmetik* stellte in Husserls Konzeption einen intuitiven und „qualitativen“ Charakter fest<sup>14</sup>. Das heißt soviel, wie daß in Husserl schon die Methode der Intuition des Wesentlichen, angewandt auf die Vielfalt, vorhanden war. Die Mannigfaltigkeit, ja auch die Vielfalt läßt sich nach Husserl in einer einheitlichen, qualitativen, eidetischen Intuition erfassen. Mit dieser Haltung steht Husserl gewiß Hilbert näher als Frege, wenn man bedenkt, daß für Hilbert Intuition und Axiomatisation es ermöglichen müssen, das Unendliche zu erfassen, es endlich und verständlich zu machen. Die Funktion, das Unendliche faßlich, aktuell, gegenwärtig zu machen, ist auch eine Funktion der Evidenz im Sinne Husserls. Vielleicht war es aus

<sup>12</sup> Cfr. WHITEHEAD, *op. cit.*, S. 3.

<sup>13</sup> Cfr. WHITEHEAD, *A Treatise on Universal Algebra*, Cambridge, 1899, S. VI.

<sup>14</sup> Cfr. G. FREGE, Rezension E. Husserls, *Phil. der Arith.*, „Zeitschr. f. Phil. u. phil. Kritik“, 1894, S. 313 ff.; *Über Sinn und Bedeutung*, id., 1892, S. 25-50.

diesem Grunde, daß Husserl in seiner Hallenser Zeit einen wohlthätigen Einfluß auf Cantor ausübte<sup>15</sup>. Nun ist es interessant, einige ähnliche Einstellungen bei Whitehead zu beobachten. Auch Whiteheads Stellungnahme läßt sich, wie die Husserls, auf Leibniz zurückführen, auch auf die *Ausdehnungslehre* Graßmanns; das geht klar hervor aus den eingehenden Betrachtungen, womit Husserl in den *Prolegomena* und in *Formale und transzendente Logik* (1929) die Mannigfaltigkeitslehre behandelt. Und Whitehead betont die Genialität und die Größe Graßmanns<sup>16</sup>. Was Whitehead beeindruckt, ist gewiß auch der Versuch, die Mathematik in der formalen Logik aufzulösen. Von Graßmann gelangt man über Boole, Hamilton, Frege, Couturat, Peano zu den *Principia mathematica*. Doch das ist nicht die einzige Stellungnahme Whiteheads: wie Husserl legt er Wert auf eine Kritik des Quantitativen im Namen des Qualitativen. Die Mathematik erscheint der kritisch-philosophischen Betrachtung nicht nur als eine Wissenschaft der Quantitäten, sondern auch als eine Wissenschaft der *Formen*, der geahnten Figuren, der bewegten Figuren. Daher Whiteheads Interesse für den *Analysis situs* Leibniz' und für die Topologie. Die Frage, was in der bewegten Figur stabil bleibt, gibt Whitehead vielleicht den philosophischen Begriff der *Permanence* ein, der eine notwendige Voraussetzung des *Process* und der *Emergent Evolution* ist. Husserl wird sich mit verwandten Problemen beschäftigen in den *Zeitvorlesungen*, im ersten Teil der *Ideen II* und in den Manuskripten der Gruppe D, die der transzendentalen Ästhetik gewidmet sind.

In seinem *Treatise* spricht Whitehead von möglichen Formen oder Vorbildern oder Idealen. Die idealen Möglichkeiten werden auch als wesentliche Formen verstanden<sup>17</sup>. Mit den *möglichen Formen* treten zum ersten Mal die *eternal objects* auf, die Husserls „Wesen“ entsprechen. Auf den ersten Blick könnten sowohl Whitehead wie Husserl als platonische Den-

<sup>15</sup> Das ist die Ansicht von A. Fraenkel. Cfr. *Briefwechsel Cantor-Dedekind*, hg. v. Noether u. Cavailles, Paris, 1922, S. 5.

<sup>16</sup> Cfr. WHITEHEAD, *Essays in Science and Philosophy*, New York, 1948, S. 12, 219.

<sup>17</sup> Cfr. V. LOWE, *The Development of W.'s Phil.* in *The Philosophy of W.*, hg. v. A. Schilpp, New York, 1951, S. 30.

ker erscheinen. Daß die Phänomenologie nicht Platonismus ist, scheint nunmehr klar, doch es ist richtig, daß bei Husserl die Probleme der großen metaphysischen Dialoge Platons wiederauftauchen. Und was Whitehead betrifft, hatte Couturat seine Verwandtschaft mit Plato schon zu einem weit früheren Zeitpunkt bemerkt als dem der Veröffentlichung von Whiteheads schönen platonischen Seiten in *Adventures of Ideas*<sup>18</sup>.

Der mathematische Formalismus hat also für Whitehead seinen Ursprung in der Wahrnehmung, in den letzten Wirklichkeiten, im Prozeß, im *Feeling*. Das ist möglich, weil wir im Prozeß dauernde qualitative Formen erfassen, und dies wiederum, weil der Prozeß aus Ereignissen und aus ewigen Objekten besteht. Mathematik und Geometrie entstehen aus der Abstraktion, ausgehend vom realen Prozeß, also aus dem, was bei Husserl *Lebenswelt* heißt. Die Axiome sind so beschaffen, daß sie von einer materiellen Welt ausgehen, und ebendarum können sie dazu dienen, die konkrete materielle Welt zu deuten. Diese Welt wird erlebt, das heißt sie wird wahrgenommen in der aktuellen Wahrnehmung, im aktuellen *Erlebnis*, in der Gegenwärtigkeit. Das besagt, um mit Husserl zu reden, so viel wie daß sie subjektiv ist, konstituiert vom transzendentalen Subjekt als beabsichtigtes Leben, als *welt-erforschendes* Leben. Insoweit er sich mit dem Ursprung der mathematischen Begriffe befaßt, kann Whitehead von mathematischen Begriffen der natürlichen Welt sprechen. Was wir wahrnehmen, sind nie die Zahlen, sondern die Formen. So nehmen wir auch nie Punkte und Augenblicke wahr, sondern ausgedehnte nicht-atomische, nicht teilbare Größen<sup>19</sup>. Husserl wird sagen, daß wir nie Punkte und Augenblicke wahrnehmen und daß die Zeit eine ausgedehnte Zeit ist<sup>20</sup>. Für Whitehead sind die Augenblicke Abstraktionen, die nicht konkret, objektiv gemacht werden dürfen. Ähnlich sieht Husserl, im Namen des Transzendentalismus, die Krisis der

<sup>18</sup> Cfr. COUTURAT, *L'algèbre universelle de W.*, „Revue de M. et de M.“, 1900, S. 325. — WHITEHEAD, *Adventures of Ideas*, Cambridge, 1935, S. 135, 153, 203, 293.

<sup>19</sup> Cfr. WHITEHEAD, *On Mathematical Concepts of the Material World*, Phil. Trans. Roy. Soc., 1906, S. 465 ff.

<sup>20</sup> Cfr. HUSSERL, *Logische Untersuchungen*, Halle, 1928, VI, 1, S. 259.



Wissenschaften im Objektivismus. Das konkrete Objekt ist nicht das der Wissenschaften. Real ist für Husserl das Subjekt als Individuum und real sind die individuellen Existenzen<sup>21</sup>. Das transzendente Subjekt selbst ist real, insoweit es zusammenfällt mit dem Subjekt, das ich bin, mit dem konkreten Menschen<sup>22</sup>. Die Wissenschaft als Phänomenologie ist möglich, weil jede individuelle Existenz ein Wesen voraussetzt und als Typus, als wesentliches Vorbild gesetzt wird. Ebenso steht für Whitehead jedes Ereignis in Beziehung zu anderen und in Beziehung zu den ewigen Objekten — zu denen, die mit dem Ereignis zu tun haben, und negativ gesehen, auch zu denen, die nichts mit ihm zu tun haben. Die objektiven Objekte der Wissenschaften sind also zurückzuführen auf die letzten, aktuellen Ereignisse, aktuell wahrgenommen von uns, die wir im Prozeß leben und ihn erfahren. Der Prozeß macht die Formalisierung möglich, ist aber selbst nicht formalisierbar, insofern er aus letzten Wirklichkeiten besteht. Philosophie ist also Philosophie des Prozesses. Ebenso ist für Husserl Philosophie gleich Phänomenologie der zeitlichen Struktur der Lebenswelt, der wesentlichen Formen der Lebenswelt, und als solche *Erste Philosophie*.

Gerade die Lebenswelt ist Ursprung der mathematischen Verallgemeinerungen, so wie sie bei Husserl als Ausgangspunkt der Logik und der Kategorien erscheint.

Als Whitehead mit Russell die *Principia mathematica* schrieb, wußte er schon, daß die mathematische Formalisierung sich auf eine vor-mathematische Welt gründet und daß diese vor-mathematische Welt der Prozeß der Ereignisse ist. Im Vorwort zur zweiten Auflage der *Principles of Mathematics* erzählt Russell, daß Whitehead ihn zu überreden versuchte, die Punkte im Raum und die Augenblicke in der Zeit aufzugeben, um an ihre Stelle die Ereignisse zu setzen. Doch Russell folgte ihm nicht. Hätte er es getan, er hätte Whiteheads gesamte Philosophie des Prozesses annehmen müssen und demnach auch die Theorie, daß der mathematische Formalismus auf letzte Wirklichkeiten, auf die Wahrnehmung, auf das *Feeling* gegründet sein muß. In der Sprache Husserls:

<sup>21</sup> Dieser Gesichtspunkt erscheint klar z. B. im Ms. D 5 (1917-1918). Siehe S. 8-9.

<sup>22</sup> Cfr. das Ms. K III 1, S. 35.

auf die Lebenswelt und folglich auf das transzendente Subjekt, das die *Lebenswelt erlebt*. Darin besteht für Husserl letzten Endes die transzendente Begründung der Logik. Heute hat man die Gewohnheit, sich auf den Formalismus der *Principia mathematica* zu beziehen im Gegensatz zur spekulativen Philosophie. Diese Gewohnheit ist Ausdruck der — stärkeren oder schwächeren — Überzeugung, daß die philosophische Beweisführung, wenn sie nicht formalisiert ist, bedeutungslos sei. Das ist, wie nunmehr klar, eine unhaltbare Annahme, unhaltbar sogar vom Standpunkt des beschränktesten Neo-Positivismus. Doch wenn dies stimmt, bedeutet es nicht eine Aufforderung, Whiteheads Philosophie neuerdings in Betracht zu ziehen? Wirklich setzten die *Principia mathematica* eine Philosophie, eine philosophische Beweisführung voraus. Trotz der Streitpunkte, die sie trennten, waren Whitehead sowohl wie Russell überzeugt, daß „das Universum aus Wesenheiten (Seienden) besteht, die verschiedene Eigenschaften besitzen und in verschiedener Beziehung zueinander stehen“<sup>23</sup>. Diese Philosophie ist, allgemein gesprochen, eine Philosophie der Bezüge, eine *Beziehungsphilosophie* (Relationismus). Sie gestattet die Annahme der symbolischen Logik als Logik der Sätze und Logik der Prädikate und Klassen. Doch gerade, weil sie eine symbolische Logik zu begründen vermag, ist sie eine Philosophie.

Für Whitehead ist die Beziehungsphilosophie, der Relationismus, die komplexe Philosophie des Prozesses. Es ist höchst wichtig festzustellen, daß auch die Phänomenologie Relationismus ist, insofern sie sich auf das grundlegende Prinzip des *universalen Korrelationsapriori* gründet<sup>24</sup>. Was Husserl über das universale Korrelationsapriori sagt, ließe sich vollkommen auf Whiteheads gesamte Philosophie anwenden. Husserl schreibt: „Wo immer wir zufassen mögen: jedes Seiende, das für mich und für jedes erdenkliche Subjekt als in Wirklichkeit seiend in Geltung ist, ist damit korrelativ, und in Wesensnotwendigkeit, Index seiner systematischen Mannigfaltigkeiten. Jedes indiziert eine ideelle Allgemeinheit der wirklichen und möglichen erfahrenden Gegebenheitsweisen,

<sup>23</sup> Cfr. WHITEHEAD-RUSSELL, *Principia mathematica*, 2. Aufl. 1925-1927, Cambridge, I, S. 43.

<sup>24</sup> Cfr. HUSSERL, *Krisis*, S. 161-163.

deren jede Erscheinung von diesem Seienden ist, und zwar derart, daß jede wirklich konkrete Erfahrung einen einstimmigen, einen kontinuierlich die erfahrende Intention erfüllenden Verlauf von Gegebenheitsweisen aus dieser totalen Mannigfaltigkeit verwirklicht. Diese gehört aber selbst als Horizont der gegenüber den aktuellen Verläufen noch vermöglich zu verwirklichenden Verläufe mit zu jeder Erfahrung bzw. der in ihr sich auswirkenden Intention. Für das jeweilige Subjekt ist diese Intention das *cogito*, dessen *cogitatum* nach Was und Wie die (weitest zu verstehenden) Gegebenheitsweisen sind, sie ihrerseits in sich als ihre Einheit das eine und selbe Seiende zur Darstellung bringen<sup>25</sup>.“

Im Zusammenhang mit dieser eben zitierten Seite Husserls denke man an einige der bezeichnendsten Theorien Whiteheads. Jede aktuelle Wahrnehmung ist subjektiv und „fühlt“ das ganze vergangene, gegenwärtige und mögliche Universum um sich. So ist für Husserl die Gegenwart des *cogito* verknüpft mit den zeitlichen Modalitäten: der Retention, der Protention, der Wiedererinnerung, der Vorerinnerung. Aus einer Wahrnehmung können wir, nach Whitehead, Folgerungen ziehen über die möglichen Wege, Formen, Wesenheiten. Die Wahrnehmung schließt mögliche Formen ein und verwirklicht Formen. Sie ist ein Zentrum, das von einem Hof von Aktualität umgeben ist, die mit ihr in Bezug steht, die sie ergreift und von der sie ergriffen wird in der *Prehension*<sup>26</sup>. Die Wahrnehmung ist Wahrnehmung eines Subjekts und jedes Subjekt ist ein *Prehending Subject*<sup>27</sup>. In der aktuellen, subjektiven Wahrnehmung sind alle sie konstituierenden Bezüge gegenwärtig. Ebenso ist für Husserl im Subjekt, im solipsistischen Subjekt selbst, das Weltall gegenwärtig<sup>28</sup>.

Die Verallgemeinerung des Erkennens erfaßt in der gegenwärtigen Wahrnehmung die wesentlichen Beziehungen, das heißt sie sieht in der gegenwärtigen Wahrnehmung einen Index der möglichen Beziehungen: es ist die Methode der extensiven Abstraktion<sup>29</sup>. Man kann auch sagen, das, was in

<sup>25</sup> Cfr. HUSSERL, *op. cit.*, S. 169-170.

<sup>26</sup> Cfr. WHITEHEAD, *op. cit.*, S. 309 und 85.

<sup>27</sup> Cfr. WHITEHEAD, *op. cit.*, S. 365 und 8.

<sup>28</sup> Cfr. HUSSERL, Ms. D 8, S. 1.

<sup>29</sup> Cfr. WHITEHEAD, *op. cit.*, S. 420 ff.

der Gegenwart und in der räumlich-zeitlichen Zentralität wahrgenommen wird, ist ein geschlossener Kern, den Dunkelheit umgibt. Ich nehme nur die Dunkelheiten wahr, die den Kern umgeben, doch sie stehen in wesentlicher Beziehung zum Kern. Eine analoge Konzeption zeigt sich bei Husserl im Verhältnis zwischen *Kern* und *Abschattungen*, zwischen *Hintergrund* und *Vordergrund*. „*Vordergrund* ist nicht ohne *Hintergrund*“, lesen wir in den *Zeitvorlesungen*<sup>30</sup>, doch diese Theorie tritt auch sonst hie und da in der ganzen *Krisis* hervor. Für Whitehead ist Symbolismus möglich, weil die Sprache die wesentlichen Beziehungen auszudrücken vermag, die in der aktuellen Wahrnehmung enthalten sind. Die Sprache kann die wesentlichen Beziehungen symbolisieren; Husserl würde sagen, sie habe eine Bedeutung, insofern sie intentionell ist. Jedenfalls schließt für Whitehead die Bedeutung der Symbole und jeder Symbolisierung der Beziehungen die Vision der Wesenheiten ein, die Vision des Zusammenhangs zwischen Ereignissen und ewigen Objekten, und sie ist immer auf die aktuelle Wahrnehmung zurückzuführen — Husserl würde sagen: auf die Evidenz des leibhaften Dinges, auf die Erfüllung der Evidenz. Für Whitehead hängt alles, was symbolisch und möglich ist, vom tatsächlich Gegebenen ab — man könnte sagen, von der Wirklichkeit der aktuellen Evidenz; es ist dies, bei Whitehead, das ontologische Prinzip. Die ganze Philosophie ist nach ihm darauf gerichtet, den Typus der Beziehungen zwischen den tatsächlich wahrnehmbaren Wesenheiten (Seienden) zu formulieren. Wir nehmen nicht Dauerformen von Ereignissen wahr: die Ereignisse sind möglich und wahrnehmbar, weil sie die Formen von Objekten annehmen. Die Objekte sind wesentliche Formen und das Eintreten des Objekts in den Prozeß bedingt ihre Aktualität, das Wesen ihrer Bezogenheit und die Art, wie das ewige Objekt in die aktuelle Gelegenheit eintritt und ein Teil von ihm wird. Der konkrete Prozeß ist intentionell und teleologisch: in diesem Sinn ist er schöpferisch, *Creativity*. Und teleologisch ist er auf dieselbe Weise, wie für Husserl der historische Prozeß teleologisch ist. Die wirklich wahrgenommene Welt ist eine Verwirklichung der idealen Wesenheiten, das heißt die idea-

<sup>30</sup> Cfr. HUSSERL, *Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins*, Halle, 1928, S. 412. Cfr. *Krisis*, S. 152.

len Wesenheiten sind die Formen, die in jeder konkreten Individuation enthalten sind. Auf diese Grundlage stellt Whitehead das große Problem der Determination, der Individuation, der Ziele und der Freiheiten. Diese Probleme sind Husserl keineswegs fremd, obwohl sie bei ihm vor allem in den unveröffentlichten Manuskripten behandelt werden. Was sich mit einiger Sicherheit sagen läßt, ist, daß sowohl bei Husserl wie bei Whitehead die Philosophie auf das universale Prinzip der Relation gegründet ist. Die Vision eines relationierten Universums haben Husserl wie Whitehead schon früh gehabt. Bei Whitehead erscheint sie bereits in den ersten Werken, also schon im *Treatise*, bei Husserl bereits zu der Zeit, wo er die *Logischen Untersuchungen* schrieb. Er sagt dort in bezug auf die Korrelation a priori: „Der erste Durchbruch dieses Korrelationsapriori von Erfahrungsgegenstand und Gegebenheitsweisen (während der Ausarbeitung meiner „Logischen Untersuchungen“ ungefähr im Jahre 1898) erschütterte mich so tief, daß seitdem meine gesamte Lebensarbeit von dieser Aufgabe einer systematischen Ausarbeitung dieses Korrelationsapriori beherrscht war. Der weitere Gang der Besinnungen des Textes wird es verständlich machen, wie die Einbeziehung der menschlichen Subjektivität in die Korrelationsproblematik notwendig eine radikale Sinnverwandlung dieser ganzen Problematik erzwingen und schließlich zur phänomenologischen Reduktion auf die absolute transzendente Subjektivität führen mußte<sup>31</sup>.“

Gewiß finden wir bei Whitehead nicht die transzendente Reduktion. Doch auch Whitehead bedient sich öfters einer Art von Reduktion, wenn er jenseits der Erörterung die Dinge selbst, die Tatsachen erreichen will. „Jede menschliche Rede muß an die Tatsachen appellieren.“ Doch, wie Husserl sagt, die Dinge selbst sind verstreut und verborgen. Whitehead fährt fort: „Im Falle der Philosophie erhebt sich die Schwierigkeit, daß die Erinnerung an die Tatsachen zum Teil verschüttet und durch die verschiedenen Ausdrucksweisen der Kultursprachen um ihre Bestimmtheit gebracht sind.“ Husserl spricht aus demselben Grunde von den Sedimenten der Sprache und der literarischen Tradition: gegen diese Tradition und

<sup>31</sup> Cfr. HUSSERL, *op. cit.*, S. 169-170 (Fußnote).

gegen die Sedimente muß die Reduktion uns zur ursprünglichen Sprache führen<sup>32</sup>. Und Whitehead fährt fort mit der Bemerkung, daß die Dinge selbst, die Tatsachen, verborgen seien hinter „Gedankenschemata, die die Tradition der Wissenschaft und der Philosophie geschaffen hat“<sup>33</sup>. Die phänomenologische *epoché* muß alle Schemata, ganz besonders die der Wissenschaften, suspendieren; und was die Philosophie betrifft, sollte jeder Philosoph, nach dem Rat Descartes', wenigstens einmal im Leben ernstlich zweifeln. Der Zweifel führt zum *cogito* und *cogitare* ist denken, doch in einem umfassenden Sinn, der auch das Fühlen einschließt. Das Fühlen des Ichs ist für Whitehead das aktuelle Fühlen. Whiteheads *Feeling* ist dem Terminus *Engagement*, den Alexander braucht, sehr nahe. Whitehead bemerkt das selbst und beruft sich zum Vergleich auf die Intuition Bergsons. Mit größerem Recht darf man an die gegenwärtige Evidenz Husserls erinnern. *Feeling*, soweit es Gewißheit und Evidenz bedeutet, ist eine Konsequenz des methodischen Zweifels. Whitehead ist sich dessen bewußt und zitiert in diesem Zusammenhang die zweite von Descartes' *Meditationes*<sup>34</sup>.

Die aktuellen Wahrnehmungen sind für Whitehead gegenseitige Gefühle, und das ist, was Husserl unter *Einfühlung* versteht. In der Einfühlung unterscheiden und bilden sich *Ego* und *Alter Ego*, und auf sie gründet sich die Monadologie. Bei Whitehead stellen die aktuellen Wesenheiten ein solidarisches System dar, weil jede Wesenheit in den Bestand der anderen eintritt. Wir erhalten so eine generative und entwicklungsfähige Verbindung teleologischen Charakters. „Die aktuelle Wesenheit beendet ihr Werden in einem komplexen Gefühl, das eine vollständig bestimmte, determinierte Verbindung mit jedem Ding im Universum bedingt: diese Verbindung ist *Prehension*, ein Erfassen, das negativ oder positiv sein kann. Der teleologische Begriff des Werdens ist die „Befriedigung“ der aktuellen Wesenheit. . . Eine aktuelle Wesenheit muß entweder als *Subject* verstanden werden, das der Unmittelbarkeit seines Werdens vorsteht, oder als *Superject*<sup>35</sup>.“ Das

<sup>32</sup> Cfr. HUSSERL, *op. cit.*, S. 366-370.

<sup>33</sup> Cfr. WHITEHEAD, *op. cit.*, S. 53.

<sup>34</sup> Cfr. WHITEHEAD, *op. cit.*, S. 55-56.

<sup>35</sup> Cfr. WHITEHEAD, *op. cit.*, S. 61, 121-123.

*Superject* läßt an die teleologische Intentionalität Husserls denken. Und man erinnere sich, daß Husserl bei Gelegenheit des Entwicklungsprozesses von Entstehung und organischer Geschichtlichkeit spricht<sup>36</sup>, so wie er, besonders in den Nachlaßschriften der Gruppe E, von universaler Teleologie redet<sup>37</sup>. Was Whiteheads Philosophie des Organismus anbelangt, so ist Husserls Interesse für die Biologie<sup>38</sup> nicht zu vergessen. Vielleicht ist Husserl nie Whitehead näher gewesen als in dem folgenden Satz: „Ursprüngliche generative Historizität, Einheit des Geisteslebens als des einer generativ verbundenen Allgemeinschaft von menschlichen Personen. . .“ Die Einheit ist auch für Husserl wie für Whitehead Einheit der Personen und ihrer Umwelten: sie ist Einheit eines Organismus<sup>39</sup>.

Die Philosophie der universalen Korrelation gründet sich bei Husserl wie bei Whitehead auf die Philosophie der Zeit, auf die Ekstasis der Zeit, auf die historische Teleologie einer unendlichen Idee, auf die die Menschheit sich zubewegt und, für Husserl, „zuwächst“, wenn sie von der Vernunft geleitet wird. Die Korrelation stellt jede aktuelle Wesenheit in ihre zeitliche Dimension. Die aktuelle Wesenheit, erklärt Whitehead, kann unter drei Gesichtspunkten betrachtet werden: 1) sie ist bedingt durch die Vergangenheit; 2) sie hat den subjektiven Charakter, auf den ihr Wachstumsprozeß abzielt; 3) sie hat einen übersubjektiven oder *superjektiven* Charakter, insofern sie sich selbst transzendiert, das heißt über sich selbst hinausstrebt, nach dem Horizont des Künftigen und so nach dem offenen Horizont der Welt<sup>40</sup>. Letzten Endes und in einem sehr allgemeinen Sinn kann man sagen, die Philosophie Husserls und Whiteheads sind verwandt, insoweit sie beide Philosophien der Zeit und der Beziehung sind.

*Istituto di filosofia teoretica.*

*Università Statale di Milano.*

<sup>36</sup> Cfr. HUSSERL, *op. cit.*, S. 503.

<sup>37</sup> Cfr. z. B. das unveröffentlichte Ms. E III 5, publiziert als Anhang zu meinem Werk : *Tempo e verità nella fenomenologia di Husserl*, Bari, 1961.

<sup>38</sup> Cfr. z.B. HUSSERL, *op. cit.*, S. 482-484.

<sup>39</sup> Cfr. HUSSERL, *op. cit.*, S. 502.

<sup>40</sup> Cfr. WHITEHEAD, *op. cit.*, S. 121.